

# Was ist schöne Architektur?

## Diskussion zum Auftakt der Fotoausstellung im Bürgerhaus

Von unserer Mitarbeiterin  
Gabriela Keller

**VEGESACK.** Für den Kunsthistoriker Nils Aschenbeck hat das Hochhaus am Vegesacker Bahnhof durchaus seinen Reiz, für andere ist es schlicht eine Bausünde. Das Fährquartier ist für Meinhard Janz-Kondering ein Symbol für den architektonischen Aufbruch in Vegesack Mitte der 70er Jahre. Egbert Heiß zählt die gleichen Bauten zur „Beton-Fraktion“, so wie die Leffers-Fassade und eine Häuserzeile in der Reeder-Bischoff-Straße. Schön oder häßlich - das ist die Frage, die eine Ausstellung im Bürgerhaus zur Architektur in Vegesack stellt.

Fotokopierte Fotos von Egbert Heiß dokumentieren „Baukultur und Bausünden“. Doch was gehört zum einen und was zum anderen? Dass sich Architektur nicht so einfach in ein Schwarz-Weiß-Raster pressen lässt, zeigte die Diskussion zur Eröffnung der Ausstellung. Auch der Fotograf selbst

machte beim Gedanken-Spaziergang durch das „langweilig-schöne“ und das „skurril-häßliche“ Vegesack deutlich, dass man Architektur aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. In einer Bilderserie mit dem doppeldeutigen Titel „Hoch-Kultur“ ist das alte Vegesack mit dem Wasserturm und dem Eckturm am KTH Jaburgstraße schön anzusehen. Als abschreckende „Stapelware“ türmen sich dagegen die modernen Nachfolger Grohner Düne und Haven Hööv. „Auch Bausünden im Stadtbild sollte man akzeptieren“, meinte Nils Aschenbeck. Eine Stadt sei kein Museum, sondern lebe von der Vielfalt und auch den baulichen Widersprüchen. Die Beurteilung von Architektur unterliege dem sich wandelnden Zeitgeschmack: Das Häßliche von Heute könne vielleicht schon morgen als schön gelten. Die einst als kühn-modern geltenden Bauten eines Ernst Becker, wie das „Haus am Wasser“ an der Weserpromenade, seien heute unbestritten gute Architektur.



Egbert Heiß möchte mit seiner Ausstellung zu einer breiten Diskussion über die Architektur in Vegesack anregen.



GKE-FOTOS: GABRIELA KELLER



Vielfalt zu tolerieren, dafür plädierte auch Eberhard Syring. „Die Grohner Düne wird zwar auch mit den Jahren oder durch Farbe keine ästhetischen Hochgefühle wecken“, meinte der Fachmann vom Bremer Zentrum für Baukultur. „Aber sie ist typisch für ihre Entstehungszeit.“ Die Vergänglichkeit von Bausünden mag dem einen ein Trost sein. Für Architekt Uwe Meier ist Architektur aber „die Kunst, gut zu bauen“. Doch was ist gut im Spannungsfeld zwischen den Wünschen des Bauherren, dem finanziell Machbaren und den Regeln der Bauordnung? Nicht zu vergessen dem Geschmack des Bauherren. „Im Genehmigungsverfahren ist die Gestaltung oft kein Thema“, bedauerte Christof Steuer. Erlaubt ist, was dem Durchschnittsbürger gefällt. Dessen Geschmack ist nach den Worten des Leiters des Bauamtes Bremen-Nord die Maßlatte.

Das Problem dabei: Mit dem Sinn für Ästhetik hapert es vielfach. Nach den Worten von Meinhard Janz-Kondering, pensionierter Kunsterzieher am Gymnasium Vegesack, steht die Schule vor einem Dilemma. Einerseits verlangt man von ihr, das Empfinden der Schüler für gute Proportionen und Farbenharmonie zu schärfen. Andererseits werde der Kunstunterricht in der Sekundarstufe I von sechs auf drei Jahre zusammengestrichen, das Fach Werken gar von vier Jahren auf sechs Monate. „Da geht in der Entwicklung der ästhetischen Erziehung viel zurück.“ Die heutige Stadtentwicklung in Vegesack ist den Schülern laut Janz-Kondering auch kein Vorbild. Dem Aufbruch der 70er Jahre sein ein Bruch gefolgt: „Man erlebt Vegesack heute als Beispiel für eine kraftlose, beliebige, endlos planenden Baukultur.“

Der Betrachter der Ausstellung im Bürgerhaus mag sich selbst ein Urteil bilden. Die Fotos sind bis 3. Juni zu sehen.

„Beton-Fraktion“ hat Egbert Heiß diese Ansichten von der Leffers-Fassade und dem Fährquartier (oben, von links nach rechts) und in der Reeder-Bischoff-Straße betitelt.

GKE